

Der Tag, an dem sie kommt

Autor(en): **Knobel, Bruno**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **102 (1976)**

Heft 49

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-621059>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lieber Nebi,
diese Geschichte ist nicht neu,
doch ist sie mir als Fabel unserer
Zeit im Zusammenhang mit der
Basler Pressekonzentration wieder
richtig bewusst geworden.

P. Spoerri

Ein Schwein und ein Huhn kommen überein, sich zum gemeinsamen Absatz ihrer Produkte Schinken und Eier zusammenzuschliessen, wovon sie sich eine Senkung der Vertriebskosten und Stärkung ihrer Marktposition erhoffen. Die Produktion läuft an: das Schwein erzeugt Schinken, das Huhn legt Eier, und schliesslich sind genügend Schinken und Eier vorhanden, um diese auf den Markt zu bringen. Da wird das Schwein ihrer ungleichen Zukunftsaussichten gewahr: «Verkaufst du deine Eier, erzielst du einen netten Gewinn, verkaufe ich aber meinen Schinken, lasse ich mein Leben.» Doch das Huhn erwidert weise: «Das lässt sich leider nicht ändern. Siehst du, bei einer Fusion muss der eine immer dranglauben und den kürzeren ziehen.»

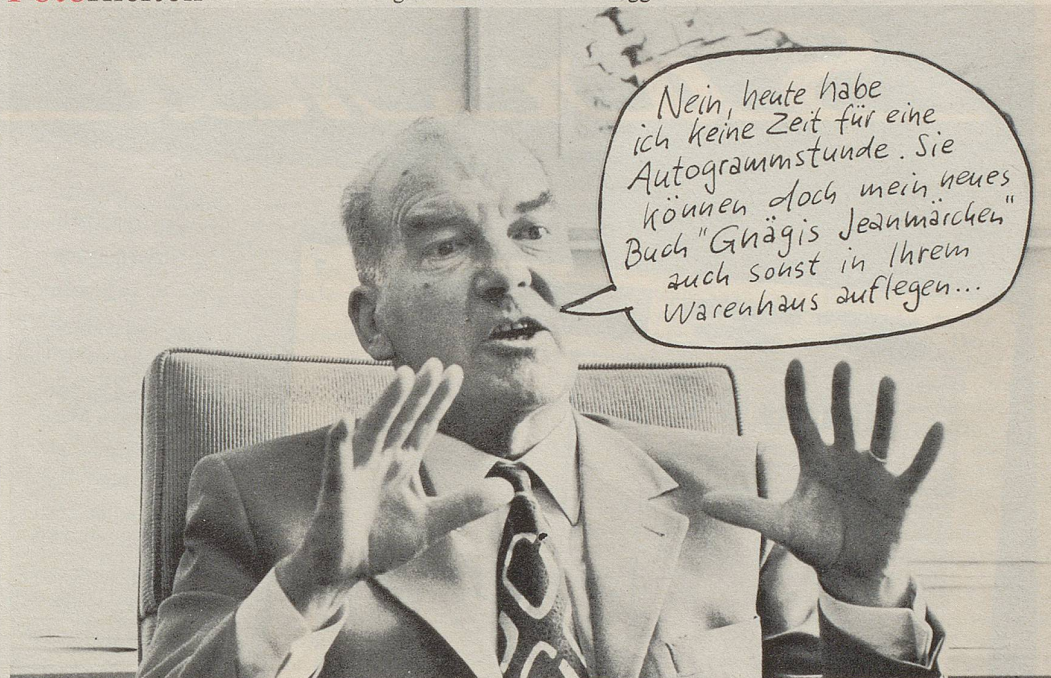


Foto: Eric Bachmann

Der Tag, an dem sie kommt

Seit Tagen lebe ich in einer fast unerträglichen Spannung. Kommt sie oder kommt sie nicht? Gehöre ich zu den Auserwählten oder nicht? Ich fiebere recht eigentlich.

Jene Leute in Zürich, die sich den hochtrabenden Namen «Demokratisches Manifest» zugelegt und einen Mann entlarvt haben, der sich auf das Erkennen und Registrieren von Subversiven spezialisiert hat – jene Leute also, die diesem Dunkelmännerspürer seine Registratur klauten, haben es an einer Pressekonferenz versprochen. Sie haben versprochen, jede Karteikarte jener Person zuzustellen, die sie betrifft.

Und seither warte ich. Nicht nur gespannt darauf, ob ich auch unter den karteimässig Erfassten bin – das halte ich für sicher –, sondern als was ein Subversions-Spezialist mich einstuft. Ob als Mitläufer oder Rädelsführer, ob als Anheizer oder aus dem Hintergrund Lenkender. Es ist für mich schon immer hochinteressant gewesen, zu erfahren, wie ich qualifiziert werde von Leuten, welche mir gegenüber diese Qualifikation persönlich nie vertreten müssen.

Nein – dass ich zu den Erfassten gehöre, steht ausser Zweifel, denn meine staatsgefährdende, ausserordentliche und extrem linksgerichtete Subversivität liegt

auf der Hand. Nicht nur, dass ich im Nebelspalter vor etwa zehn Jahren schon den ketzerischen Gedanken geäussert habe, man sollte für Dienstverweigerer aus echter Gewissensnot einen Zivildienst schaffen (was mich damals eindeutig abgestempelt haben dürfte), sondern irgendeinmal ging ich sogar so weit, in aller Öffentlichkeit zu behaupten, es könne einer Sozialdemokrat und dennoch nicht moskauhörig sein. Ich weiss, das war ein starkes Stück, und es geschieht mir recht, wenn man von mir daraufhin flugs eine Karteikarte anlegte. Aber ich wüsste zu gerne auch, mit welcher deklassierenden Zensur mich der Registrator deswegen bedacht hat.

Und da fällt mir gerade ein, dass ich ja – obzwar ein erklärter Befürworter unserer Armee – auch schon einmal – nein sogar zweimal – eine kritische gegen die Armee gerichtete Attacke geritten habe, nämlich gegen den Haarbefehl. Dieses Haar in der Suppe meines Leumundes dürfte mich subversionsqualifikationsmässig wohl recht nahe in die Nachbarschaft eines linksextremen Umstürzlers und in die Gemeinschaft der rund 4000 Hauptsubversiven der Schweiz gebracht haben...

Ich mag die Karte, die mir Gewissheit bringt, kaum erwarten! Nur – wenn ich dann die Karte endlich erhalte, werde ich in keinem geringen Zwiespalt sein: Soll ich mich mehr entrichten über den, der mich insge-

heim und im eigenen Auftrag registrierte, oder über jene, die solches Registrieren lautstark als unmoralisch verdammen, die Registratur aber auf ebenso unmoralische Art klauten.

Eines ist sicher: Sollte ich entgegen meiner Annahme doch nicht in besagter Registratur figurieren, dürfte die Eintragung auf Grund dieses Geständnisses wohl

unverzüglich nachgeholt werden. Denn so subversiv, wie diese Karte angelegt wird, bin ich noch allemal auch.

Nun muss ich schliessen, denn der Briefträger kommt gleich, und seit einigen Tagen laufe ich ihm stets erwartungsvoll entgegen. Wer weiss, vielleicht ist heute der Tag, an dem sie kommt!

Bruno Knobel

Alfred Saubermann
Schulhaus «Zur Heimat»
8000 Seldwyla

Seldwyla, 28. November 1976

Herrn
Ernst Cincera
Inf. Büro Schweiz
Englisch-Viertel-Strasse
8000 Zürich

Betrifft: Visitationsbericht

Lieber Herr Cincera,
da ich mich um eine neue Stelle bewerben möchte und ich in meinen Unterlagen den Visitationsbericht des Schuljahres 1968/69 und 1970/71 nicht mehr finden kann, möchte ich Sie höflich bitten, mir aus Ihrem umfangreichen Archiv je eine Kopie zukommen zu lassen. Für Ihre Umtriebe danke ich im voraus bestens. Die Nummer Ihres Postcheckkontos entnehme ich der Tagespresse.

Mit verbindlichem Dank und herzlichen Grüßen

Ihr Alfred Saubermann